

Reformierte Lehre und Lehre

KBA 3844

Mai/Juni 1932

Vom Büchertisch

93

stens nur die biblische Materie bezeichnet, der die Musik zur Illustration und Veranschaulichung dienen werde.

Der Reformierten Kirchenzeitung (Deutschland)
vom Mai 1859 entnommen.

Vom Büchertisch.

Karl Barth, Gottes Gnadenwahl. Theologische Existenz. Heft 47. Chr. Kaiser, Verlag. 90 Rpfr.

Diese Schrift enthält einen Vortrag über die Gnadenwahl, den der Verfasser in Ungarn gehalten hat. Zugleich auch die Beantwortung von 24 Fragen, welche im Zusammenhang damit von Zuhörern des Vortrages gestellt worden sind.

Der Vortrag selbst behandelt an der Hand von vier Thesen den Inhalt der Gnadenwahrlehre.

These 1: Gnadenwahl bedeutet „die Gnade in der Gnade“. Keinem Menschen gegenüber ist Gott zur Gnade verpflichtet. Die Lehre von der Gnadenwahl antwortet auf die Frage: Ist der Mensch in der Lage, Gottes Gnade zu empfangen?

Der zweite Leitsatz spricht von der Gnadenwahl als Schriftwahrheit, als Wahrheit in Jesus Christus. In ihm hat Gott erwählt, die er erwählt hat (Eph. 1, 14. 11; 3, 11 usw.).

Der Hinweis auf Christus als auf den „Spiegel der Erwählung“ ist von allen großen Vertretern der Prädestinationslehre aufgenommen worden.

Der dritte Punkt handelt von der doppelten Prädestination. „Von Verwerfung (wie von Erwählung) kann nur im Angesicht des Kreuzes Christi auf Golgatha gesprochen werden . . . wie können wir dazu von einer göttlichen Verwerfung anderswoher zu reden als aus der Erkenntnis Jesu Christi?“

Im vierten Abschnitt spricht Barth von den praktischen Folgen der doppelten Prädestination. „Erwählt sind wir, indem wir zu unserer Erwählung in Jesus Christus Ja sagen: Eben damit auch zu unserer Verwerfung, aber zu unserer von Jesus Christus getragenen und aufgehobenen Verwerfung.“ Erwählung in Jesus Christus heißt

Aussonderung zur Unterwerfung unter die Herrschaft dessen, der sich selbst für uns dahingegeben hat, damit wir nicht mehr uns selbst lebten.

Mit Rücksicht auf die im letzten Teil veröffentlichten Fragen ist es schwer zu sagen, welcher von den beiden Teilen der gewichtigere ist. Gut ist es, daß dieser Teil wiedergegeben worden ist. Sie ergänzen sich gegenseitig, wie denn überhaupt der erste Teil fast allzujehr im Lapidarstil gehalten ist und eo ipso leicht zu Mißverständnissen veranlassen kann.

Als Zentralpunkt, worum sich im Vortrag alles dreht, scheint mir die Stelle im zweiten Teil (S. 35) zu gelten, wo es heißt . . . „Die Prädestinationslehre darf nicht selbst als Speise verstanden werden, sondern lediglich als das Salz der Speise. Sie muß am Anfang und hinter allem christlichen Denken stehen.“

Was in dem Vortrag fehlt, ist die eregetische Begründung der Prädestination: sie wird als bekannt und als erwiesene Tatsache vorausgesetzt. Aber gerade in dieser Hinsicht soll und muß theologisch immer wieder ein neues gepflügt werden. Was die Väter darüber lehrten, darf nicht als bloßes Lippenwerk von ihren Kindern nachgeredet werden. Auch das von Barth Gesagte will und muß an der Schrift selbst nachgeprüft werden. Ich selbst halte die von Barth gekennzeichneten Grundlinien für biblisch richtig, bin aber der Meinung, daß innerhalb derselben noch genügend Raum zur Vervollständigung übrig ist. Auf die von der Konfordinformel aufgeworfene und dort zur Wasserscheide meines Erachtens mit Recht gemachte Frage: *Cur alii prae aliis?* (warum die einen vor den anderen?) ist soviel wie keine Rücksicht genommen worden.

Anerkennend möchte ich jedoch zum Schluß betonen, daß m. E. das Bleibende des Vortrages darin besteht, daß Barth in keinem Punkte seiner Ausführungen sich hat irgendwie von bloßen psychologischen Erwägungen führen oder irreleiten lassen, daß er vielmehr geflissentlich theologisch (oder was daselbe ist: in Übereinstimmung mit Hebr. 2, 10, „um deswillen alle Dinge sind“) geredet und geantwortet hat.

U. F.

Erhalten: Heft 48, *Theologische Existenz heute*: Wilhelm B i s c h e r, Esther. — 50 RM. Besprechung folgt.